



### **Eileen Becker**

absolvierte ein zweimonatiges Praktikum im Koblenzer Hospizverein e.V.



## Nah dran – Hospizarbeit in der Praxis

**Eileen Becker (B) beendete Anfang Oktober ihr zweimonatiges Praktikum im Koblenzer Hospizverein e.V. Sie studiert im dritten Semester Pädagogik mit Schwerpunkt Psychologie. Im Interview berichtet sie über ihre Erfahrungen während des Praktikums.**

### **Sie nutzten Ihre Semesterferien für ein Praktikum im Koblenzer Hospizverein e.V. Wie kamen Sie auf das Thema Hospiz und unsere Organisation?**

B: Meine Großmutter wurde Ende 2020 bis zu ihrem Tod im Januar vom ambulanten Hospizdienst des Koblenzer Hospizvereins begleitet. Ich war sehr vertraut mit meiner Oma und pflegte sie zusammen mit meiner Mutter bereits über einen längeren Zeitraum, bevor der Koblenzer Hospizverein zum Einsatz kam. Die Fürsorge und das Einfühlungsvermögen der Hospizfachkräfte imponierten mir. Ehrlich gesagt wusste ich vorher kaum, was dort alles geleistet wird. Aber die positiven Erfahrungen während der Begleitung weckten mein Interesse an einem Praktikum.

### **Worin bekamen Sie Einblick während Ihrer Praktikumszeit im Koblenzer Hospizverein e.V.?**

B: Der Schwerpunkt meines Praktikums lag in der ambulanten Begleitung. Nach der täglichen Frühbesprechung fuhr ich zusammen mit den Hospizfachkräften oder den Palliativärzten in die Haushalte bzw. Pflegeeinrichtungen. Ich konnte mich mit den Patienten sowie deren An- und Zugehörigen unterhalten und den Fachkräften helfend zur Seite stehen, z. B. beim Schmerzkassettenwechsel. Auch die Gäste des stationären Hospizes lernte ich kennen. Die beiden Ehrenamtskoordinatorinnen unterstützte ich unter anderem bei den Wochenendveranstaltungen mit dem neuen Jahrgang der Befähigungsreihe zur Sterbebegleitung. Es ging um die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit – das war für mich in Bezug auf mein Studium sehr interessant. Mit den Fachkräften vom ambulanten Kinder- und Jugendhospiz war ich unterwegs in Familien mit einem lebensverkürzt erkranktem Kind. Da mein Praktikum in den Sommerferien lag, nahm ich auch an einem der angebotenen Geschwistertage teil. Es ging mit sieben Kindern und deren Eltern in einen Großeselpark zum Spielen, Austoben und Abschalten.

### **R: Gab es besondere Erlebnisse für Sie?**

B: Bei dem erwähnten Geschwistertag berührte mich der Satz einer Mutter: „Ich weiß nicht, wann ich mir das letzte Mal so viel Zeit für mein gesundes Kind genommen habe. Ich bin so dankbar“. Das zeigte mir, wie wertvoll dieses Angebot für eine Familie sein kann. Gleich zu Beginn meines Praktikums wurde eine junge Mutter in die ambulante Begleitung aufgenommen. Sie lebte noch sechs Wochen. Beeindruckt hat mich ihre innere Entwicklung. Anfangs leugnete sie die bereits ziemlich sichtbaren Auswirkungen ihrer Krankheit. Mit den Wochen stellte sich eine Akzeptanz ein, ein Annehmen der Situation, des Sterbens. Die Fachkräfte gaben ihr die Möglichkeit für diese Wandlung. Generell überraschte mich, welche Organisationsarbeit im Vorder- und Hintergrund stehen. Angefangen von der täglichen Koordination und den Einsätzen der Fachkräfte, der Betreuung und Aus- sowie Weiterbildung der vielen Ehrenamtlichen, der Verwaltung, der Öffentlichkeitsarbeit, der Organisation der vielen Veranstaltungen – das ist beeindruckend.

### **R: Gab es Situationen, die für Sie schwer auszuhalten waren?**

Wie gesagt, ich wusste vorher wenig über die Hospizarbeit. Vor jedem Einsatz wurde ich informiert, welche Situation mich in etwa erwartete. Ich konnte für mich entscheiden, ob ich dabei sein mochte. Ich sah schwerstkranke Menschen, die von ihrer Krankheit gezeichnet waren. Ich sah Sterbende und auch einen toten Menschen. Aber immer fühlte ich mich durch die Mitarbeiter\*innen des Hospizvereins gut begleitet. Ich nehme eine große Dankbarkeit mit. Ich weiß jetzt umso mehr, dass Gesundheit – auch in jungen Jahren – keine Selbstverständlichkeit ist. Der Wert eines selbstbestimmten Lebens bis zum Ende wurde mir durch das Praktikum sehr gut veranschaulicht.